

Liebe Kameradinnen und Kameraden, liebe Angehörige und Freunde,



„Als der Regenbogen verblasste, da kam der Albatros und er trug mich mit sanften Schwingen weit über die sieben Weltmeere. Behutsam setzte er mich an den Rand des Lichts. Ich trat hinein und fühlte mich geborgen. Ich habe euch nicht verlassen, ich bin euch nur ein Stück voraus.“

Dieses Zitat dürfte allen, die sich mit der Marine verbunden fühlen, bekannt sein. Und doch, vielleicht gerade auch deshalb, finden wir immer wieder Trost darin. Den Trost, dass wir unsere gefallenen Kameraden, unsere lieben Angehörigen eines Tages wiedersehen werden und die tröstende Vorstellung, dass sie in diesem Moment nicht alleine waren.

Viele heute unter uns mussten selbst bereits den schmerzlichen Verlust erfahren, einen geliebten Menschen zu verlieren: einen geschätzten Kameraden, einen Freund oder sogar den Ehemann, den eigenen Sohn oder die eigene Tochter. Wir haben lernen müssen, ohne sie weiter zu leben. Doch das heißt nicht, dass wir sie vergessen haben. Sie begleiten uns in unserem Leben weiter und sind in unseren Gedanken weiterhin präsent.

Wir sind heute hier zusammen gekommen, um ihnen, den Getöteten und Gefallenen der Bundeswehr zu gedenken. Sie sind im Einsatz für den Frieden gefallen und haben ihr Leben für Deutschland, unser Vaterland, gegeben. Es ist unsere Pflicht, ihnen heute zu gedenken, doch es ist mir und der Bundeswehr-Kameradschaft auch ein persönliches Anliegen, unsere Kameraden heute zu ehren. Hinter jedem Namen verbirgt sich ein persönliches Schicksal, eine ganz eigene Geschichte, die es zu bewahren gilt.

Diese Gedenkfeier ruft uns einmal mehr vor Augen, dass wir bisweilen für die Verteidigung unserer Werte einen hohen Preis zahlen. Und gleichzeitig müssen wir feststellen, dass die Gesellschaft sich dem Thema häufig verschließt und damit die Angehörigen und Kameraden in Ihrer Trauer alleine lässt, anstatt sie gerade dann, in dieser schweren Stunde aufzufangen. Nur langsam setzt sich die Erkenntnis durch, dass „freundliches Desinteresse“ gegenüber der Bundeswehr, gegenüber dem einzelnen Soldaten nicht ausreicht sondern sie alle Teil der Gesellschaft sind. Genau wie auch das Gedenken an die gefallenen und getöteten Kameraden eine Aufgabe der Gesellschaft als Ganzes darstellt. Denn dann war der Tod unserer Kameraden nicht Vollendens vergebens war.

Auch in der Geschichte der Bundeswehr hat es immer wieder Unfälle gegeben, Verunglückte bei Übungen, Flugzeugabstürzen, im Heer, der Luftwaffe und der Marine. Jeder Einzelne von ihnen ist schmerzlich zu betrauern, jeder von ihnen fehlt uns.

Unsere Gesellschaft hat nach wie vor große Probleme damit, den Tod und auch nur den Gedanken daran zu akzeptieren. Ebenso können viele mit Begriffen wie „Vaterland“, oder „Dienen“ und „Operbereitschaft“ zu wenig anfangen. Sie können sich weder vorstellen, selbst ein solches Opfer für andere zu bringen, noch sind sie in der Lage, anderen für ein solches Opfer zu danken. Die Gedenkveranstaltung heute lässt uns innehalten, „zwingt“ uns dazu, uns mit

diesen Fragen auseinander zu setzen. Sie führt uns vor Augen, dass politische Entscheidungen auch Menschenleben kosten können. Und sie zeigen uns gleichzeitig, dass Soldaten Menschen sind, dass sie als unsere Väter, Söhne, Schwestern und Töchter Teil unserer Gesellschaft und aus diesem Grund unsere Unterstützung brauchen und unsere Solidarität verdient haben.

Denn diese fehlende Solidarität ist für viele Angehörigen eine besondere Last. So haben Eltern ihre Tochter oder ihren Sohn aufgrund eines Unfalls, aufgrund des Krieges in Afghanistan oder einem anderen Land verloren und werden zusätzlich damit konfrontiert, dass die Gesellschaft, diesen Tod als „sinnlos“ erachtet. Niemand stellt die Sinnhaftigkeit der Polizei, der Feuerwehr oder der Rettungsdienste in Frage. Wir akzeptieren Verkehrstote als Preis für unsere Mobilität. Wir akzeptieren, dass Polizisten bei ihren Einsätzen ums Leben kommen. Und wir betrauern ihren Tod, wir erinnern uns an sie. Doch niemand diskutiert über die Sinnhaftigkeit der Feuerwehr, der Polizei oder der Rettungskräfte.

Verliert in der Bundeswehr jedoch ein Soldat aufgrund eines Unfalles oder Angriffes sein Leben, so wird die Sinnhaftigkeit der Institution Bundeswehr selbst in Frage gestellt. Die Angehörigen bekommen so von der Gesellschaft das Bild vermittelt, dass ihr Kind/Ihr Vater bei einer „sinnlosen“ Veranstaltung gestorben ist. Unterstützung, Solidarität oder Anteilnahme erfahren sie nicht.

Wohl niemand wird den Verlust nachempfinden können, der nicht selbst diese schmerzliche Erfahrung machen musste. Viele Betroffene suchen den Austausch mit anderen Betroffenen, um das Erlebte zu verarbeiten, um eine Möglichkeit zu finden weiterzuleben. Denn die Gesellschaft zieht sich zurück und lässt sie allein. Wir meiden andere Geschiedene in unserem Freundeskreis, weil wir selbst mit dem Gedanken spielen und nicht wissen, wie wir mit der Situation umgehen sollen und wie wir mit unseren Freunden nach der Scheidung umgehen sollen. Ungleich schlimmer ist die Situation für die Angehörigen, deren Liebste durch die Bundeswehr Ihr Leben verloren.

Manche finden Trost in Selbsthilfegruppe, im direkten Gespräch oder dem Austausch über das Internet. Hier finden sie leichter andere Betroffene und können sich gegenseitig Mut zu sprechen. Denn auch wenn Gesellschaft insgesamt zu häufig die Augen vor diesen Schicksalen verschließt, gibt es immer einzelne Menschen oder Gruppen, die bewusst für die Angehörigen da sind. Zeigen auch wir Solidarität mit den Angehörigen den getöteten und gefallenen Kameraden. Sie sollen für immer unvergessen sein!